

## Erinnerungsinseln

Gabriele Rothemanns Archivwände versammeln Bildmaterial zu einem zentralen Stück europäischer Zeitgeschichte und stehen stellvertretend für die aktuelle Rolle Europas im heutigen internationalen Kontext. Als sie 1989 in Bibliotheken in Los Angeles forschte, wurde ihr bewusst, dass die Anti-Deutschland-Propaganda der amerikanischen Berichterstattung aus den Jahren 1936-1945, die im Faschismus in Deutschland nicht nur nicht erhältlich, sondern unter Strafe verboten war, eine ganz unbekannte Sichtweise bot und ein „weißer Fleck“ im kollektiven Gedächtnis bedeutete. Weltbewegende Ereignisse waren in eine mitreißende Bildsprache übersetzt worden, die von amerikanischen Fotografinnen und Bildagenturen entwickelt, das Zeitgeschehen des 20. Jahrhunderts geprägt haben.

In der vorliegenden Präsentation sind die Bilder inhaltlich und formal zu fortlaufenden Bildketten assoziiert und mit wie selbstverständlich eingereihten Arbeiten aus dem Werk der Künstlerin exemplarisch verknüpft. Dadurch werden die BetrachterInnen angehalten, die Mechanismen der Bildwirkung, den Zusammenhang zwischen Komposition und emotionaler Wirkung zu begreifen, kurz: Welchen Anteil hat die Form an der Emotion? Prinzipien wie die Suggestion von Nähe durch einen engen Bildausschnitt, von Unmittelbarkeit durch Bewegung, von Einsamkeit durch Leere, von Dramatik durch Fülle oder Kontrast etc. verantworten den emotionalen Gehalt der Bilder und erhöhen deren Dramatik bzw. schaffen Identifikationsfiguren. Menschenmassen treffen auf Einzelschicksale, Internierte auf Flüchtlinge und Gebäudeschutzmaßnahmen stehen neben Verwüstungen – die Dramatik, die die Bilder entfachen sollten, ist auch 60 Jahre später aufrecht.

Nicht erst seit der Erfindung der Fotografie prägen Bilder unsere Vorstellung vom Krieg, aber die heutige Kriegsberichterstattung ist mehr denn je ein Kind ihrer Zeit und als solches im ständigen Wandel: Hatte der Vietnamkrieg noch Bildikonen (Eddie Adams Erschießung der Vietkongs oder Nick Úts Napalm-Mädchen) hervorgebracht, ist der erste Golfkrieg vor allem durch die grünen Nachtsichtgeräte-Bilder in Erinnerung (siehe auch Paul Virilios „Krieg und Fernsehen“) oder der dritte Golfkrieg durch die privaten Folterfotos aus Abu Ghraib (siehe dazu Susan Sontags Artikel für die NYTimes). In dieser Hinsicht bietet die Berichterstattung des bekanntesten amerikanischen Reportagemagazins Time Life eine noch wenig verbreitete Sicht auf den Zweiten Weltkrieg (siehe etwa das Bild „Invasion“). Die zunehmende mediale Inszenierung von Kriegen ist zu einem Forschungsgebiet herangewachsen, und die Arbeit mit Archiven eine Voraussetzung dafür.

Ruth Horak